

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 19 (1936)  
**Heft:** 23-24

**Rubrik:** Literatur

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sie gar: «es ist mit ihm ebenso wie mit dem Herzog Ernst, der in den Berg gefahren sein solle». Am weitesten ging Penz in seinen religiösen Zweifeln: «Dass ein Gott sei, empfinde ich nur zum Teil. Ob ich aber wisse, was ich wahrhaft für Gott solle halten, das wisse ich nicht». Das Urteil lautete für alle Angeklagten auf Verbannung.

Alfred Durus zitiert einen vom 5. Dezember 1524 datierten, an seinen Freund Niklas Kratzer gerichteten Brief von Dürer, aus dem hervorgeht, dass sich dieser mit seinen ketzerischen Freunden solidarisiert und dessen gewärtig war, dass auch er vor ein Tribunal zitiert werde. In diesem Brief heißt es: «Des christlichen Glaubens halber müssen wir in Schmach und Fahr stehn, denn man schmäht uns, heißt uns Ketzer ... Von neuen Mährn ist zu dieser Zeit nit gut zu schreiben, aber es sind viel böser Anschläge vorhanden».

Darnach liegt der Schluss nahe, dass auch Dürer ein «Sakramenter» war, d. h. ein Anhänger der Abendmahlsholre von Zwingli, deren Ideologie sich — ähnlich wie die Wiedertäuferbewegung — revolutionärer auswirkte als der Luther'sche Reformationsgedanke. Wie dem auch sei, die angeführten Fakten beweisen, dass auch Dürer ein richtiger «Ketzer» war und wir nehmen als Freidenker mit Befriedigung zur Kenntnis, dass Dürer «nicht jener dienstbeflissene Kettenhund Luthers war, als den ihn heute die in Geschichtsfälschungen geübten Kunstschriften des deutschen Faschismus hinstellen möchten».

Hartwig.

#### Missbrauch der Glaubens- und Gewissensfreiheit.

Das «Glarner Volksblatt, Nämpf» vom 22. Oktober ist empört über den «Freidenker», was uns natürlich außerordentlich peinlich ist! Unter dem obigen Titel schreibt das «Glarner Volksblatt»:

Der «Freidenker», das Organ der gleichnamigen Bewegung, äussert sich zum Bettagsmandat der schweizerischen Bischöfe wie folgt:

«Wie immer und zum Ueberfluss erliessen die schweizerischen Bischöfe am eidgenössischen Betttag ein sogen. Bettagsmandat ... Es kostet zwar einen denkenden Menschen einige Ueberwindung, die kostbare Zeit, die man Gescheiterem und Besserem widmen könnte, zum Lesen dieses Ergusses zu opfern. Immerhin, wir haben es getan. Wir wollten uns einmal orientieren, was die hohen Kirchenbeamten der Schweizer Familie zu sagen haben in diesen misslichen Zeiten. Das Schreiben ist zwar an die Gläubigen gerichtet, so dass wir von vornherein annehmen müssen, es handle sich um Ungenübares. Was wir aber zu lesen bekamen, bleibt noch weit hinter den schon geringen Erwartungen zurück ... Das Bettagsmandat muss jeden denkenden Menschen beleidigen ...»

Diese herausfordernde Schreibweise ist ein Skandal!

Es steht dem Glarner Volksblatt natürlich frei, die Schreibweise einen Skandal zu nennen. Für unseren Teil halten wir es für einen Skandal, wenn die schweizerischen Bischöfe in der heutigen Zeit noch 25,000 Geburten reklamieren, die ihnen durch die Ehesünden verloren gehen. Das ist ein Skandal, Herr Redaktor.

#### Literatur.

##### INTERNATIONALE LITERATUR.

6. Jahrgang 1936, Heft 7. 160 Seiten, brosch. SFr. 1.—. Moskau, Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter.

Das vorliegende Heft wird durch einen Beitrag von André Gide «Der 27. September» eingeleitet, entnommen dem Sammelwerk «Ein Tag in der ganzen Welt», das auf Anregung des kürzlich verstorbene grossen russischen Dichters Maxim Gorki zustande kam. Erich Weinert gestaltete eine Szene «Die Wohlfahrtspflegerin» aus dem Alltagsleben der deutschen Antifaschisten. Fritz Brigel und Hugo Huppert veröffentlichten Gedichte («Die Reservearmee» und «Verse an eine Stadt») und Leo Rubinstein eine Studie über Hunger, Reife und Sterben Walt Whitmans». Es folgen Uebersetzungen aus dem Russischen (Anna Gunn «Gespräche mit Aljoscha»), aus dem Französischen (Louis Guilloux «Hinterland»), aus dem Ungarischen (Sandor Gergerly «Anno 1514»), Erwähnenswert sind auch die Erzählungen von Paul Zech («Der Weg nach San Juan», eine argentinische Campgeschichte) und von Boris Galin («Der Experimentator»).

In der Rubrik «Theorie und Kritik» behandelt Alfred Kurella «Die Geburt des sozialistischen Humanismus»; Walter Haenisch würdigt das Wirken Georg Weerths; Hans Günther liefert «Kritische Betrachtungen zu Bernhard von Brentanos erstem Roman» und endlich wird ein Vortrag von Rudolf Fuchs über «Die tschechische und deutsche Dichtung in der Tschechoslowakei» zur Diskussion gestellt.

Freunde der bildenden Kunst finden eine Arbeit von Heinrich Vogeler über die künstlerischen Ausdrucksformen der Gotik. Den

Abschluss des Heftes bilden kritische Bemerkungen, Glossen und Mitteilungen. Das nächste Heft soll dem Andenken Maxim Gorkis gewidmet sein.

H.

#### LANDESVERTEIDIGUNG OHNE PROFIT.

Von Otto Lehmann-Russbühl (Verfasser der «Blutigen Rüstungs-Internationale»). Mit einem Geleitwort von Philip Noel-Baker, M. P. IVA, Internationale Verlags-Anstalt (International Publishing Co. London W. 1) 1936. 93 Seiten kart. SFr. 1.75.

Der Präsident des Deutschen Reichsgesundheitsamtes in Berlin, Prof. Dr. Reiter hat kürzlich eine Berechnung über den materiellen Wert des Menschenlebens angestellt und ist hiebei zu dem Ergebnis gelangt, dass der erbgesunde deutsche Mann, der bis zum 65. Lebensjahr erwerbstätig ist, ein Stück Volksvermögen im Durchschnittswert von 29,400 Mark darstellt. Demgegenüber stellt Lehmann-Russbühl fest, dass «zur Tötung jedes Soldaten im Weltkriege ein Geldaufwand von rund 100,000 Mark» nötig war, wobei «die Rüstungsindustrie jeweils die Hälfte, d. h. 50,000 Mark» verdient hat. Daraus allein erkennt man, welches Interesse die «blutige Rüstungs-Internationale» an der Entfesselung eines neuen frischfröhlichen Krieges hat.

Das vorliegende Buch des verdienstvollen Verfassers geht von der Feststellung aus, dass dieses neue Weltmorden im Grunde schon begonnen hat, und dass es die Aufgabe der Stunde ist, es abzubrechen. Und er ist der Ansicht, dass die Macht der Kriegsgewalten nur gebrochen werden kann, wenn der politische Wille aller Steuerzahler — ohne Unterschied der politischen oder weltanschaulichen Einstellung — sich durchsetzt: dass die Herstellung der Werkzeuge für die Landesverteidigung schon im rein militärischen Interesse ohne Profit erfolgt.

Ob zu diesem Zwecke die Nationalisierung der Rüstungsindustrie — wie in Frankreich — ausreicht, das möchtern wir bezweifeln. Hat doch gerade in Frankreich der neue Rüstungsskandal bewiesen, dass die sogenannte «staatliche Ueberwachung» nur zu Korruptionsscheinungen führt. Außerdem ist die internationale Verflechtung der Rüstungsindustrien so weit vorgeschritten, dass eine Kontrolle im nationalen Rahmen kaum möglich ist. Die Schneider-Creusot, Krupp, Armstrong Vickers und Bethlehem Steel Corporation sind finanziell mit einander derart verfilzt, dass man nicht mehr entscheiden kann, wo die rein nationalen Interessen der jeweiligen Steuerzahler enden. Der Kampf gegen die blutige Rüstungs-Internationale kann nur in internationalem Maßstab geführt werden.

L. R. ist sich der Schwierigkeiten einer internationalen Organisation für den Frieden wohl bewusst, aber er meint, dass «das kein Grund zur Resignation sein darf». Wohl sind in Europa «von den 400 Millionen Steuerzählern im wesentlichen nur etwa 20.000 Grossaktionäre der privaten Rüstungsindustrie am grossen Kriegsgeschäft unmittelbar materiell interessiert», doch «die Aktivität der 360,000,000 für den Frieden ist viel schwerer auszulösen als die der 20,000 für den Krieg». Lehmann-Russbühl ist sich auch über die Bedeutung der von unterbewussten Triebkräften gespeisten Kriegsromantik klar, durch die insbesondere die Jugend für den «heldischen» Krieg gewonnen wird. Die Nationalisten aller Länder wissen diese Triebkräfte sehr geschickt in Kriegsbegeisterung umzumünzen.

L. R. erinnert daran, dass schon im Völkerbundpakt auf die «schlimmen Folgen» hingewiesen wird, die aus der «privaten Herstellung von Munition oder Kriegsgerät» entspringen; er erinnert daran, dass im Jahre 1913 anlässlich des Krupp-Prozesses die Forderung erhoben wurde, es möge «der nötige Kriegsbedarf jedes Landes nur mehr in staatlichen Fabriken hergestellt werden»; auch Wilson hatte schon während des Weltkrieges seine Forderung des Verbots der privaten Rüstungsindustrie erhoben. Es handelt sich demnach nicht etwa um eine ganz neue Sache, sondern L. R. macht sich nur zum Anwalt eines Gedankens, der nach seiner Meinung, konsequent zu Ende gedacht, zur Befriedung der Menschheit führen könnte.

Es bleiben somit nur jene Fatalisten, die das Revolutionsheil nur von einem neuen Kriege erwarten. Sie mögen jedoch bedenken, dass auch in diesem Falle dem subjektiven Faktor eine grosse Rolle zu kommen wird. Schon aus diesem Grunde ist der Schrift von L. R. weiteste Verbreitung zu wünschen.

Hartwig.

#### Ortsgruppen.

BIEL. — Donnerstag, den 17. Dezember, 20 Uhr im Volkshaus: Vorleseabend.

Wir erwarten, wie immer, den vollzähligen Aufmarsch unserer Gesinnungsfreunde.

**Redaktionsschluss** für Nr. 1/1937 des «Freidenker»: Montag, den 21. Dezember 1936.